

Zusammenbruch der einschlägigen Regime erlebt habe, sei es bislang unvorstellbar gewesen, daß diese noch einmal als „positiver historischer Bezugspunkt“ herangezogen werden könnten. Daß das insgesamt negative Ergebnis von einst darüber in Vergessenheit gerate, bereite ihm Sorge, Martini erinnerte an Bonhoeffers „harte Zeiten“. Er hoffe, daß diese sich nicht wiederholten. Aber man gehe möglicherweise Prüfungen entgegen, die „mit Mut und Geduld und der Kraft des Widerstands“ zu bestehen seien. Es gelte wachsam zu sein, sonst könnten jene Zeiten wiederkommen. Auf die Frage, was sich unter den neuen politischen Mehrheiten und nach dem Ende des alten Parteiensystems politisch und moralisch geändert habe, antworte Martini: Er sehe auf gesellschaftlich-politischem Gebiet wenig Neues, außer neue Gesichter. Positiv beurteilte der Kardinal die veränderten Möglichkeiten politischen Wirkens für die Katholiken. Es gelte jetzt eine *neue Kreativität* zu entfalten, die nicht notwendigerweise an eine bestimmte Form politischer Einheit gebunden sei. Er habe aber den Eindruck, daß die neuen Möglichkeiten „bisher auch nicht hinreichend genutzt worden sind“. Doch hätten jetzt auch die Bischöfe Gelegenheit, die evangelischen Werte freier darzustellen, da sie nicht mehr befürchten müßten, ständig

von dieser oder jener Seite instrumentalisiert zu werden.

Der buddhistisch-christliche Dialog in Europa

Fünf Jahre nach der Europäischen Ökumenischen Versammlung „Frieden in Gerechtigkeit“ luden das Lassalle-Haus Bad Schönbrunn (Kanton Zug, Schweiz) und das St. Katharinenwerk Basel vom 17. bis 22. Juli zu einem internationalen Symposium „Buddhisten und Christen für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Erde“ ein. Angeregt worden war dieses Symposium von der amerikanischen Gesellschaft für buddhistisch-christliche Studien (Society for Buddhist-Christian Studies), die *Niklaus Brantschen* vom Lassalle-Haus und *Pia Gyger* vom St. Katharinenwerk als Referenten und Referentin zur Vierten Internationalen Konferenz für buddhistisch-christlichen Dialog 1992 in Boston eingeladen hatte. Das Thema des Symposiums lehnte sich bewußt an die europäische Ökumenische Versammlung und die Weltkonvokation für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung 1990 in Seoul an, weil „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ den Einsatz nicht nur der christlichen Kirchen, sondern

aller Religionen verlangen; aus Rücksicht auf den buddhistischen Dialogpartner lautete das Symposium-Thema „Bewahrung der Erde“ statt „der Schöpfung“. Das Symposium beschränkte sich nicht auf eine intellektuelle Auseinandersetzung, sondern beinhaltete eine ausgewogene Mischung von Vorträgen, intellektueller Auseinandersetzung, Gebet, Meditation und prozeßorientiertem Arbeiten in Gruppen sowie einen Besuch in einem buddhistischen und in einem christlichen Kloster (Tibet-Institut Rikon und Abtei Einsiedeln). Teilgenommen haben deshalb Christen und Buddhisten aus Europa und Übersee, die sich im Bereich der Universität, der Spiritualität und der sozial-politischen Programme und Aktionen auf den Dialog zwischen Buddhismus und Christentum einlassen. In einem Vortrag wurde die Frage aufgegriffen, ob es eine *Gesellschaft für buddhistisch-christlichen Dialog in Europa* brauche. Die Meinungsäußerungen des Podiumsgesprächs ergaben ein klares Votum dafür, in den nächsten zwei Jahren die Gründung einer solchen Gesellschaft – im Unterschied zur amerikanischen soll sie sich nicht auf Studien beschränken – vorzubereiten. Damit soll ein Forum des Dialogs eingerichtet werden, in dem beide Seiten sowohl mit sich selber identisch bleiben wie sich verändern können.

Bücher

CLAUS KOCH, Ende der Natürlichkeit. Eine Streitschrift zu Biotechnik und Bio-Moral. Hanser Verlag, München – Wien 1994, 192 S., DM 29,80.

Claus Koch entläßt seinen Leser in schwindelnder Ratlosigkeit. Spannungsgeladen mit einer Vielzahl scheinbarer Doppelbotschaften läßt das Buch bis zum Schluß Zweifel of-

fen, an den eigentlichen Intentionen des Autors. Aufreizend nüchtern und distanziert beschreibt der Berliner Publizist eine scheinbar zwangsläufige, einer unbeirrbaren Zivilisationslogik folgenden Weiterentwicklung der bisherigen Errungenschaften der Biotechnologie. Ein Beispiel: Unausweichlich werden durch das bereits aufgestoßene Tor der pränatalen Dia-

gnostik die selektive Abtreibung, die pränatale Geschlechtsselektion, die Selektion schon vor der Nidation folgen. Zu der nüchtern beschriebenen Unausweichlichkeit will jedoch nicht der Sarkasmus passen, etwa wenn die Ektogenese begrüßt wird als Befreiung von einem Reproduktionsvorgang, der in seiner herkömmlichen Form nicht mehr dem erreichten Niveau unserer

Abstraktionsleistung und Naturbeherrschung entspreche. Aber dennoch: Koch feiert das Befreiende, das Aufklärerische, das der rasante biotechnische Fortschritt bereithält. Es sei gerade das Schöne an dieser wie jeder anderen Technik, daß sie zu Fragen auffordere und Zwangsbedürfnisse denunziere, etwa einer „blinden Lebensproduktion“. Vor allem aber sieht der Autor die „Befreiung“ des Individuums aus den Zwangsinstitutionen Familie und Staat. Dem Menschen, dem der Besitz seiner Genkarte eine exakte Voraussagbarkeit der Lebensspanne ermöglicht, bietet sich der Vorteil der besseren Planbarkeit seines Lebens. Ohne Sarkasmus und provozierende Gleichgültigkeit beendet Koch sein Buch mit der Maxime: „Du mußt Dein Leben führen“, mit dem Plädoyer zur Übernahme der Verantwortung für das eigene Leben. Wenn Koch mit beißendem Spott all jene übergießt, die vergeblich ihre bioethischen Schutzwälle aufhäufte und denkfaul, phantasielos und unbedarft „auf der Orwell’schen Spur trotten“, scheint er doch seine eigentliche Intention zu verraten: durch brillante Provokation zu einer angemessenen Auseinandersetzung mit Fluch und Segen der Biotechnologie förmlich zwingen zu wollen.

A. F.

EDUARD LOHSE, Bewahren und Erneuern. Evangelische Kirche 1970–1990. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993, 343 S., 48,- DM.

Von 1971 bis 1988 war *Eduard Lohse*, von Hause aus Neutestamentler, Landesbischof der großen Hannoverschen Landeskirche, von 1973 bis 1985 gehörte er dem Rat der EKD an und von 1979 bis 1985 war er dessen Vorsitzender. Lohse trat sein Bischofsamt als Nachfolger des legendären *Hanns Lilje* in einer für den deutschen Protestantismus schwierigen und spannungsreichen Zeit an, in seine Amtszeit als Ratsvorsitzender fielen dann sowohl das Lutherjahr mit seinen zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten wie die

Zerreißprobe der Nachrüstungsdiskussion. Bei dem Band, in dem er jetzt die zwanzig Jahre zwischen 1970 und 1990 Revue passieren läßt, handelt es sich nicht um Memoiren im Sinn einer Zusammenstellung persönlich gefärbter Erlebnisse und Reflexionen. Lohse nimmt sich vielmehr zurück, beschränkt sich weithin auf eine an der Sache orientierte Nachzeichnung von Vorgängen und Entwicklungen in der evangelischen Kirche. Einschlägige Verlautbarungen und Dokumente werden jeweils zitiert oder referiert, seien es EKD-Denkschriften oder Äußerungen zu kirchlichen Jubiläen. Nur selten finden sich in dem Band pointierte Urteile und Wertungen, etwa im Zusammenhang mit der Friedens- bzw. Nachrüstungsdiskussion und den Spannungen zwischen der EKD und dem Ökumenischen Rat der Kirchen. Die ersten Kapitel sind dem Verhältnis der evangelischen Kirche zum Staat und zur Politik gewidmet, den Mittelteil des Buches bilden Kapitel über innere Probleme des deutschen Protestantismus (Evangelikale, Theologie und Kirche, Lehrautorität), darauf folgen die ökumenischen Themen, darunter auch der Dialog mit der katholischen Kirche. Die abschließenden Überlegungen zur Zukunft der Kirche sind knapp gehalten und von der gleichen ruhigen Zurückhaltung und vom gleichen Bemühen um Ausgewogenheit geprägt, wie das ganze Buch. Lohse registriert Stabilität wie Instabilität, Abbruch und Neuanfänge und plädiert für Nüchternheit und Zuversicht.

U. R.

Handbuch Systematischer Theologie, herausgegeben von Carl Heinz Ratschow. Band 1: Oswald Bayer, Theologie. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1994. 548 S., 128,- DM.

Als erster Band der geplanten Trias der Prolegomenabände des evangelischen Handbuchs Systematischer Theologie ist das hier anzuzeigende Buch erschienen. Oswald Bayer läßt von vornherein keinen Zweifel daran, daß sein Leitstern das *reformatorische Schriftprinzip* ist. Der Bibelauslegung und dem Theologieverständnis Luthers verpflichtet,

wird Theologie in ihrem Verhältnis zur Philosophie und neuzeitlichen Anthropologie grundsätzlich als *Konfliktwissenschaft* verstanden. Im ersten Teil des umfangreichen Werkes wird das Theologieverständnis der Reformatoren erläutert und dann werden Hauptvertreter der evangelischen Theologie im 20. Jh. behandelt. Was im historischen Teil zur geschichtlichen und systematischen Bedeutung der drei Regeln: Oratio, Meditatio, Tentatio gesagt wird, ist von hervorragender Bedeutung für Bayers eigene Position im Schlußteil des Buches. Hier wird eindrucksvoll, in strenger Logik der reformatorischen Unterscheidung von Gesetz und Evangelium folgend, der Jakobskampf mit der Sprache in der Auseinandersetzung mit Hegel, Schleiermacher und Bultmann aufgenommen. Auch K. Rahners transzendentaler Vermittlungsversuch zwischen „Wesensphilosophie“ und Glaubensexistenz wird als spekulative Annahme zurückgewiesen, weil sie von geschichtlicher Faktizität abstrahiere und das Gewicht der Sünde im Philosophieren verkenne. Nach Bayer kommt es für die Sache der Theologie darauf an, der Bibel ihre *leiblich-geschichtliche Konkretion* zu lassen, um in ihren weiten Erfahrungsraum einzutreten, der weder „durch moralische oder existentielle Interpretation noch durch eine universalgeschichtliche oder prozeßphilosophische Konzeption“ begrenzt ist. In dieser Auffassung kommt indirekt die geschichtliche Wirksamkeit des biblischen Bilderverbotes ins Spiel. Es ist schade, daß der Verfasser dieses alttestamentliche Erzgebot nicht im großen Spannungsfeld zur Gottebenbildlichkeit des Menschen sieht. Bayer verschweigt nicht die *unlösbare Theodizeefrage*. In seinem Entwurf tritt die prophetische Einheit der alt- und neutestamentlichen Bundesschlüsse, die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium übergreifend, auffallend zurück. Nur auf die *Einheit der Schrift* als unwiderrufliche Lebenszusage in Geschichtsbedrängnis bezogen, ist aber *diese* dunkelste aller Fragen nach Gottes Gerechtigkeit überhaupt auszuhalten.

W. S.